

## (73.) 76. Die Tyrannis.

Nach G. Weber, Lehrbuch der Weltgeschichte.

Um die Zeit, da die Athener der Königsherrschaft ein Ende bereiteten, schafften die bevorzugten Adelsgeschlechter auch in fast allen übrigen griechischen Staaten das Königtum ab, um selbst die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. In der Regel aber mißbrauchten sie ihre Gewalt, indem sie das von jeder Mitherrschaft ausgeschlossene Volk auf alle Weise bedrückten. Zwar lehnte sich die große Menge der Bürger, sobald sie zum Bewußtsein ihres Zustandes und ihrer Rechte gekommen waren, bisweilen gegen diese Aristokraten auf; da diese aber im Alleinbesitz der Waffen und der Kriegsübung waren, so siegte das Volk gewöhnlich erst dann, wenn ein ehrgeiziger, reicher Adliger sich von seinen Standesgenossen trennte, an die Spitze des Volkes — des Demos — trat, sich der Burg bemächtigte und die Herrschaft des Adels stürzte. Umgeben von einer bewaffneten Schar treuer Anhänger, konnte sich dann ein solcher Volksführer leicht die Oberherrschaft aneignen. So kam es, daß im siebenten und sechsten Jahrhunderte v. Chr. in den meisten griechischen Städten sich Einherrschaften bildeten, deren Inhaber als Tyrannen bezeichnet wurden. Mit dieser Benennung, die zunächst nur „Herrscher“ oder „Gebietler“ bedeutet, verband sich der Nebenbegriff des unberechtigten Erwerbes der Machtstellung.

Man darf also nicht, irregeleitet durch den heutigen Sprachgebrauch, diese Tyrannen ohne weiteres als grausame Wüteriche ansehen. Mehrere von ihnen besaßen große Herrschergaben und erwarben sich durch ihre weise Fürsorge die Liebe des Volkes. Um die Menge, der sie ihre Erhebung zu verdanken hatten, zu beschäftigen, ließen sie prächtige Gebäude aufführen; ihre Reichthümer gaben ihnen die Mittel, Künstler, Dichter und Weise in ihre Nähe zu ziehen; ihre glänzenden Hofhaltungen trugen zur Blüte der Städte bei.

So führte Periander, einer der sieben Weisen Griechenlands und der Freund des Sängers Arion, seine Vaterstadt Korinth auf den höchsten Gipfel ihrer Macht. Von dem Glanze und Glücke des Tyrannen Polykrates von Samos hat unser Dichterstern Schiller in seinem „Ring des Polykrates“ ein anschauliches Bild entworfen. Alle Handlungen des Pisistratus, des Tyrannen von Athen, tragen den Stempel eines großen Geistes, der die Klugheit des Staatsmannes mit der Kraft des Feldherrn vereinigte. Handel, Gewerbefleiß und Ackerbau nahmen unter ihm einen hohen Aufschwung; manches öde und baumlose Feld wurde auf Staatskosten mit Olivenwäldern bepflanzt. Seine Schätze verwandte der kunstsinnige Herrscher zur Verschönerung Athens. Die Gesänge Homers ließ